

8. März 2026 – Internationaler Frauen*tag

Fast täglich wird in Deutschland eine Frau* getötet: Feminizidmap veröffentlicht umfassenden Femi(ni)zid-Bericht für das Jahr 2023

Anlässlich des Internationalen Frauen*tags veröffentlicht Feminizidmap – Monitoringstelle für Femi(ni)zide in Deutschland e.V. – am 8. März 2026 ihren ersten umfassenden Feminizidmap-Bericht für das Jahr 2023, in dem durch detaillierte quantitative Analysen dargelegt wird, dass tödliche Gewalt gegen Frauen* in Deutschland klaren strukturellen und geschlechtsspezifischen Mustern folgt.

Die Ergebnisse sind alarmierend: Nach Angaben des Bundeskriminalamts (BKA) wurden im Jahr 2023 360 Frauen Opfer vollendeter Tötungsdelikte. Die unabhängige Datenbank von Feminizidmap dokumentiert 194 dieser Fälle, was 54 % aller offiziell registrierten weiblichen Opfer vollendeter Tötungen entspricht. In 92 % dieser dokumentierten Fälle war der Haupttäter männlich. Basierend auf international anerkannten Definitionen werden 87 % aller registrierten Tötungsdelikte in dieser Analyse und 95 % der Fälle mit männlichen Tätern als Femi(ni)zide klassifiziert.

Feminizidmap definiert Femi(ni)zid als Tötung von Frauen* durch männliche Täter welche geschlechtsspezifische Dimensionen und Dynamiken aufweisen einschließlich Tötungen durch Intimpartner, familienbezogene Tötungen, Tötungen im Zusammenhang mit sexualisierter Gewalt und Fälle, die durch patriarchalische Kontrolle, Frauen*feindlichkeit, Lesben- und Transfeindlichkeit oder strukturelle Geschlechterungleichheit geprägt sind.

Wichtigste Ergebnisse des Feminizidmap-Berichts 2023

1. Femi(ni)zide durch Intimpartner bleiben die größte Kategorie

63 % aller dokumentierten Femi(ni)zide im Jahr 2023 waren sogenannte „Intime Femi(ni)zide“, bei denen der Täter der aktuelle oder ehemalige (Ehe-)Partner war. Trennung war das am häufigsten genannte Motiv, gefolgt von Konflikten und Beziehungsstreitigkeiten. In 71 % der Fälle von Femi(ni)ziden in Paarbeziehungen wurde das Opfer in der gemeinsamen Wohnung oder in ihrer eigenen Wohnung getötet. Fast die Hälfte dieser Frauen wurde erstochen. Als Tötungsarten folgten der Häufigkeit nach Erschießen, Erwürgen, Erschlagen und Erdrosseln.

2. Familiäre Femi(ni)zide: Söhne als größte Tätergruppe

17 % der Femi(ni)zide wurden als familiäre Femi(ni)zide klassifiziert, bei denen der Täter ein männlicher Verwandter außer dem Partner war. 80 % der Opfer sind Frauen im Alter von 50 Jahren oder älter. In 75 % der Familiären Femi(ni)zide war der Täter der Sohn oder Stiefsohn des Opfers. Zu den Tätern gehörten außerdem Väter, Brüder, Enkel sowie ehemalige Schwiegersöhne und Enkel.

3. Nicht-intime Femi(ni)zide: Opfer sind vor allem jüngere Frauen

In 16 % der Fälle handelte es sich bei den Tätern um Personen aus dem sozialen Umfeld des Opfers (z. B. Bekannte, Nachbarn, Kollegen) oder um zuvor unbekannte Männer, oft in Zusammenhang mit einem sexuellen Motiv oder sexualisierter Gewalt. In dieser Kategorie ist der Anteil jüngerer Opfer vergleichsweise höher als bei anderen Femi(ni)ziden: 37 % waren unter 30 Jahre alt.

4. Ältere Frauen sind in der Medienberichterstattung systematisch unterrepräsentiert

26 % aller Femi(ni)zidopfer in der Datenbank waren 60 Jahre oder älter. Ein Vergleich mit offiziellen Polizeidaten legt nahe, dass der tatsächliche Anteil eher bei über 30 % liegt. Das älteste dokumentierte Opfer im Jahr 2023 war 100 Jahre alt. Ältere Frauen werden überproportional häufig von ihren Partnern (45 %) und erwachsenen Söhnen (21 %) getötet, wobei die meisten Tötungen im gemeinsamen Zuhause und damit hinter verschlossenen Türen stattfinden. Diese Fälle finden in den Medien deutlich weniger Beachtung, was zu einer strukturellen Unsichtbarkeit beiträgt.

5. Oft ging der Tötung Gewalt voraus – doch die Datenlage bleibt unvollständig

Bei Femi(ni)ziden in Paarbeziehungen war in mindestens 27 % der Fälle in der Datenbank vorherige Gewalt bekannt. Aufgrund der begrenzten Berichterstattung in den Medien lagen jedoch nur in etwa einem Drittel der dokumentierten Fälle zuverlässige Informationen über vorherige Gewaltakte vor. In den Fällen, in denen Informationen verfügbar waren, hatten mehrere Opfer zuvor die Polizei oder andere Behörden kontaktiert, Zuflucht in Frauenhäusern gesucht oder sogar ein Kontaktverbot erwirkt. Der dokumentierte Anteil spiegelt jedoch nur Fälle mit entsprechenden Informationen wider und stellt damit mit großer Wahrscheinlichkeit nicht das tatsächliche Ausmaß vorangegangener Gewalthistorien dar.

6. Diverse Urteile bei Femi(ni)ziden

Da in 70 % der Fälle ein Gerichtsurteil dokumentiert ist, stellt dieser Bericht eine der ersten systematischen quantitativen Analysen der Verurteilungsmuster in Femi(ni)zidfällen in Deutschland dar. Insgesamt wurde etwas weniger als die Hälfte der in der Datenbank erfassten verurteilten Täter wegen Mordes verurteilt. Weitere verbreitete Urteile waren Totschlag und Schuldunfähigkeit. Bei Familiären Femi(ni)ziden endeten 42 % der abgeschlossenen Gerichtsverfahren mit der Feststellung einer Schuldunfähigkeit, was grundsätzliche Fragen zu Zusammenhängen zwischen psychischer Gesundheit, tödlicher Gewalt und geschlechtsspezifischen Dynamiken aufwirft sowie zur rechtlichen und psychiatrischen Einschätzung solcher Fälle.

7. Von Femi(ni)ziden betroffene minderjährige Hinterbliebene bislang wenig beachtet

Die Analyse der Urteile und Verurteilungsmuster zeigt, dass sich öffentliche und juristische Debatten oft vor allem auf die Täter und die gerichtlichen Ergebnisse konzentrieren. Die sozialen Folgen von Femi(ni)ziden reichen jedoch weit über den Gerichtssaal hinaus.

In den 194 dokumentierten Fällen in der Feminizidmap-Datenbank verloren 95 Kinder ihre Mütter. Da die Datenbank 54 % der offiziell registrierten weiblichen Todesopfer umfasst, ist die tatsächliche Zahl der von Femi(ni)ziden betroffenen Kinder in Deutschland im Jahr 2023 mit großer Wahrscheinlichkeit höher. Diese Kinder sind häufig direkte oder indirekte Zeugen tödlicher Gewalt oder wurden sogar selbst verletzt. Dennoch ist keine systematische nationale Datenerhebung zum langfristigen Schutz, zur psychosozialen Unterstützung, zu Vormundschaftsregelungen oder zum Aufenthaltsstatus von Kindern, die von Femi(ni)ziden betroffen sind, bekannt.

Die Diskussionen nach Femi(ni)zid dürfen sich daher nicht ausschließlich auf Täter und Urteile konzentrieren. Wir müssen auch über die Kinder und weiteren Hinterbliebenen sprechen, die Zeugen dieser Taten werden und weiterhin mit den langfristigen psychologischen und sozialen Folgen leben müssen.

Strukturelle Dimension: Über individuelle Verbrechen hinaus

Feminizidmap betont, dass Femi(ni)zid nicht nur eine individuelle Straftat ist, sondern eine strukturelle Manifestation von Geschlechterungleichheit und patriarchaler Gewalt. Weltweit sind 81 % der Opfer von Tötungsdelikten Männer; jedoch sind 82 % der Opfer, die von ihren Intimpartnern getötet werden, Frauen*. Diese Asymmetrie verdeutlicht, dass tödliche Gewalt in ihren Ausprägungen geschlechtsspezifisch ist und dass Tötungen von Frauen* im privaten und partnerschaftlichen Umfeld strukturelle Muster von Gewalt gegen Frauen* weltweit widerspiegeln. Der Bericht verwendet die Schreibweise „Femi(ni)zid“, um die akademische und aktivistische Arbeit aus verschiedenen regionalen Kontexten anzuerkennen, den systemischen Charakter dieser Tötungen zu unterstreichen und die Verantwortung des Staates in Bezug auf Prävention und Schutz vor Gewalt gegen Frauen* und Mädchen* hervorzuheben.

Aufruf zum politischen Handeln

Feminizidmap fordert:

- eine verbesserte nationale Datenerhebung zu Femi(ni)ziden
- die Anerkennung von Femi(ni)ziden als eigenständige und strukturelle Kategorie tödlicher Gewalt
- den flächendeckenden Einsatz von systematischen, interdisziplinären Instrumenten zur Risikobewertung in Fällen von Gewalt in Partnerschaften
- die Stärkung und Finanzierung von Frauen*häusern
- Obligatorische Schulungen für Strafverfolgungsbehörden und Justiz zu geschlechtsspezifischer Gewalt
- transparente Bewertung von Verurteilungsmustern bei geschlechtsspezifischen Tötungsdelikten
- koordinierte institutionelle Schutzrahmen für von Femi(ni)ziden betroffene Kinder, einschließlich psychosozialer Unterstützung und gegebenenfalls sicherem Aufenthaltsstatus
- die Anerkennung von Kindern als Mitbetroffene von Gewalt in Partnerschaften sowie daraus folgende Einschränkungen des Umgangsrechts des Täters (typischerweise des Vaters) im Sinne des Kinderschutzes

Der Internationale Frauen*tag darf nicht nur symbolisch bleiben. Die Daten zeigen, dass Frauen* in Deutschland weiterhin in alarmierender Zahl getötet werden, meist von Männer aus ihrem persönlichen Umfeld.

Datenmethodik und Umfang

Feminizidmap dokumentiert seit 2019 Tötungen von Frauen* und Mädchen* in Deutschland. Die Datenbank basiert in erster Linie auf Medienberichten und wird bis zum endgültigen Gerichtsurteil systematisch aktualisiert. Jeder Fall wird nach dem Sechs-Augen-Prinzip überprüft, um eine hohe Datenqualität zu gewährleisten. Die Datenbank enthält derzeit Informationen zu mehr als 1.000 vollendeten Tötungen und mehreren hundert versuchten Tötungen seit Beginn der Erfassung.

Der Bericht 2023 wird gleichzeitig mit der aktualisierten interaktiven Karte auf www.feminizidmap.org veröffentlicht. Ausgewählte Rohdaten für wissenschaftliche Forschungszwecke können auf Anfrage über eine API zur Verfügung gestellt werden.

Über Feminizidmap

Feminizidmap – Monitoringstelle für Femi(ni)zide in Deutschland e.V. – ist eine unabhängige zivilgesellschaftliche Monitoring- und Forschungsinitiative, die Tötungen von Frauen* und Mädchen* in Deutschland dokumentiert. Die Organisation kombiniert Datenanalyse, Forschung, Politikberatung und öffentliche Aufklärung, um Prävention und politische Reformen gegen geschlechtsspezifische tödliche Gewalt zu stärken.

Medienkontakt

Feminizidmap – Monitoringstelle für Femi(ni)zide in Deutschland e.V.
E-Mail: info@feminizidmap.org
Website, Datenbank & interaktive Karte: <https://feminizidmap.org>
Feminizidmap ist auf [LinkedIn](#) und [Instagram](#) vertreten.